

from all over the dual monarchy.<sup>1</sup> Yet again, this accusation should rather be directed towards the object of the study, not towards the author.

Other minor errors or simplifications were inevitable given the scale of the reviewed study and should by no means influence the generally positive assessment of the book. H.'s admirable work has resulted in a well-informed study, often giving much space to the less-studied regions and cities, and always paying attention to the adequate representation of Transleithania. It can also be seen as a guide to the ever-growing field of late Habsburg urban history—a modern compendium—and, last but not least, an abundant source of trivia from the fascinating world of the Habsburg cities.

Marburg

Kajetan Stobiecki

---

1 PIETER M. JUDSON: *The Habsburg Empire: A New History*, Cambridge, MA—London 2016, pp. 333–384.

**Wiktor Marzec: *Rising Subjects*.** The 1905 Revolution and the Origins of Modern Polish Politics. University of Pittsburgh Press. Pittsburgh 2020. 294 S. ISBN 978-0-8229-4612-0. (\$ 50,-)

Die Fangemeinde des Königreichs Polen in der historischen Forschung ist sehr überschaubar, und der Kreis derjenigen, die Interesse für diesen besonderen Schauplatz der Russischen Revolution von 1905 aufbringen, ist, wenn überhaupt, nur unwesentlich größer. Zu Recht schreibt Wiktor Marzec daher von deren „relativer Unsichtbarkeit in der Historiografie“ und sieht einen möglichen Grund dafür in dem Umstand, dass diese Revolution kein einfaches Narrativ hervorgebracht habe, jedenfalls keines im Sinne einer simplen Opposition von (autokratischem) „Staat“ auf der einen und „Gesellschaft“ auf der anderen Seite (S. 204). Auch dies ist angesichts der sich vielfältig überschneidenden, an der Weichsel schon ab 1904 zum Ausbruch drängenden politischen und ökonomischen Krisen fraglos richtig. Insofern ist es nur angemessen, wenn der Autor danach strebt, auch ein entsprechendes komplexes Bild zu zeichnen.

Dazu untersucht er die Veränderungen, die sich im öffentlichen Raum Russisch-Polens um 1905 vollzogen haben. Mit dem Instrumentarium der historischen Sozialwissenschaften will er den Wandel von „Räumen und Repräsentationen des Politischen“ analysieren, der sich aus „fortwährenden Neudefinitionen und Neuinszenierungen“ ergebe (S. 6). Damit hat der Vf. insbesondere politische Praktiken im Sinn, die durch die Präsenz, vielmehr den in dieser Form bis dato unerhörten Eintritt der „Arbeiterklasse“ bzw. „der Arbeiter“ in den politischen Diskurs neu entstanden. M. versteht sie nicht nur als „Anwärter auf politische Teilhabe“, die spezifische Ansprüche artikulierten und nach einer Rekonfiguration des politischen Feldes strebten, sondern auch als eine „diskursive Konstruktion“.

Daraus ergibt sich ein ganzes Fragenbündel, das der Autor in fünf Kapiteln zu entwirren sucht, ohne dabei die Verbindungen zwischen seinen verschiedenen Analysesträngen aus den Augen zu verlieren: Er präsentiert zunächst Formen politischer Bildung, die in den verschiedenen Parteimilieus entwickelt wurden und sich speziell an die Arbeiter richteten („Workers and their Intelligentsia“). Entsprechende Bemühungen, die es lange vor der Revolution gegeben hatte, kamen erst mit deren Ausbruch voll zum Tragen. Gleichwohl waren die politischen Parteien, die nun an die Öffentlichkeit traten, nicht imstande, das weitere Geschehen zu kontrollieren; vielmehr eilten sie den Ereignissen immer wieder hinterher. In einem zweiten Schritt („Workers and the Public Sphere“) widmet M. sich den öffentlichen Räumen, die für eine politische Teilhabe der Arbeiter erst geschaffen und gestaltet werden mussten: Auf einer praktischen Ebene erwies sich dies als verhältnismäßig leicht, da Versammlungen von Fabrikbelegschaften kaum, Streiks und Massenkundgebungen in den Straßen der industriellen Zentren nur mit dem mehr oder weniger massiven Einsatz von Polizeigewalt zu verhindern waren. Dagegen wurde im diskursiven Raum des Königreichs Polen nur langsam ein Platz für die Arbeiterschaft gewonnen. Das Mittel dazu

war die im dritten Abschnitt („Speech and Action“) untersuchte politische Sprache, wie sie sich in politischen Proklamationen, Flugblättern und Parteizeitungen manifestierte. Mit ihr wurden politische Identitäten konstruiert und zugleich eine „Infrastruktur der politischen Exklusion“ geschaffen. Der Einsatz des politischen Antisemitismus durch die Nationaldemokraten dient M. als ebenso naheliegendes wie markantes Beispiel, verleitet ihn allerdings auch zu einer unterkomplexen Erklärung für deren politische Hegemonie im Königreich Polen (S. 183) sowie, etwas befremdlich, zu Anleihen bei antisemitischen Sprachbildern, wenn er die Effekte der politischen Mobilisierung durch die Nationaldemokraten beschreibt (S. 202).

Das Kapitel „Life and Politics“ widmet M. den intellektuellen Aktivitäten der Arbeiter selbst, deren prominenteste Vertreter Lebensläufe aufwiesen, die gerade auch in ihrer Selbstwahrnehmung zum einen von der Lohnarbeit und zum anderen von Militanz geprägt waren. Noch lange nach 1905 wussten viele von ihnen Schlüsselmomente ihrer politischen Bewusstseinsbildung zu benennen. Das Schlusskapitel („The Intelligentsia and Its Workers“) konzentriert sich auf die Überlegungen, die in der Presse des Königreichs Polen zur unerwartet gut sichtbaren Präsenz der Arbeiterschaft und zum künftigen Umgang mit deren neu gewonnener politischer Bedeutung kursierten. Das Spektrum dieser Debatte reichte von Erwägungen zur Linderung sozialen Elends über die Notwendigkeit einer domestizierend gedachten Bildung der Arbeitermassen bis hin zur Abwehr anarchistischer Exzesse, wobei Letzteres ein Aspekt war, den besonders die nationaldemokratische Presse betonte.

Interessant ist dieser Ansatz allemal und es gelingt dem Vf., an sich Bekanntes, wie vorrevolutionäre Bildungsbestrebungen in Arbeiterkreisen, oder auch letztlich wenig Überraschendes, wie die Verschiebung von Sagbarkeits- und Machbarkeitsgrenzen, durch bzw. für die Arbeiter – unter den Stichwörtern „Handlungsmacht“ bzw. *agency* wohlbekannt – in einem neuen Licht zu präsentieren. Sein geografischer Fokus, der mit Łódź, Warschau (Warszawa) und dem an Oberschlesien angrenzenden Sosnowitz (Sosnowiec) die wichtigsten industriellen Zentren des Königreichs in den Blick nimmt (S. 23), ist plausibel gewählt und der von ihm zusammengetragene Quellenfundus beeindruckend. Überwiegend arbeitet er mit politischen Schriften, Zeitungen und Flugblättern der im fraglichen Zeitraum schon mehr oder weniger lange aktiven politischen Parteien der Linken, also vor allem der Sozialdemokratie des Königreichs Polen und Litauens und der in zwei Fraktionen zerfallenden Polnischen Sozialistischen Partei, aber auch des Nationalen Arbeiterbundes, in dem die Nationaldemokraten eine eigene Anhängerschaft unter den sonst weitgehend sozialistisch durchdrungenen Arbeitern zu organisieren suchten. Fast keine Rolle spielt dagegen der – gewiss eingeschränkte – russische Blick auf das Geschehen.

M. erreicht sein erklärtes Ziel, im Revolutionsgeschehen von 1905 „Ambivalenz aufzuzeigen“ und die gleichsam klassische Gegenüberstellung von Staat und Gesellschaft, von Autokratie und Liberalisierung zu dekonstruieren (S. 204). Ob seine Hoffnung trägt, das „lange Jahr 1905“ in Russisch-Polen möge als „typischer Fall“ einer Revolution verstanden werden, anhand dessen sich „Muster der Demokratisierung in Europa erkunden“ lassen (S. 12–14), wird sich zeigen müssen. Einen größeren Interessentenkreis verdient es ebenso wie diese Studie.

München

Pascal Trees